

Statement zur Anhörung im Schulausschuss der Bürgerschaft Hamburg am 03. Dezember 1013

Ich möchte heute Abend gerne einige Missverständnisse hinsichtlich des heiß umstrittenen Schreibens mit der Anlauttabelle mit Hilfe der Ergebnisse **verschiedener wissenschaftlicher Studien** klären:

- Zu Beginn der 80er-Jahre gab es in der Schriftsprachdidaktik eine **kognitive Wende**: Den Kindern sollte die Schrift nicht mehr wie zuvor in kleinen Häppchen nach und nach verabreicht werden, bis sie nach Monaten und Jahren des Lernens und Übens schließlich das Erworbene selbstständig anwenden durften – sondern sie sollen **nun** im Umgang mit der Schrift möglichst frühzeitig **selbst aktiv werden** und **verstehen**, wie unsere Schrift funktioniert. Denn die Schriftspracherwerbsforschung hat gezeigt: **Lesen und Schreiben lernen ist eine Denkentwicklung!**
 - Alle Forscherinnen und Forscher, die sich mit dem kindlichen Schriftspracherwerb befasst haben – wie z.B. Frith, Günther, Brügelmann, Valtin, Scheerer-Neumann, Spitta, Dehn, May und Thomé haben in den von ihnen entwickelten Modellen **vergleichbare Entwicklungsphasen** beschrieben – jeweils mehr oder weniger weit ausdifferenziert: In allen Modellen findet sich gleichermaßen die **alphabetische Phase** als **zentrales Element**: Die Kinder verstehen dabei nach und nach unser alphabetisches System und nähern sich schrittweise über die Abbildung des Anlautes, die Skelettschreibung, bei der in der Regel die Konsonanten des Wortes verschriftet werden, der lautgerechten Umschrift des gemeinten Wortes an, das sich dann bereits lesen und verstehen lässt. Dieser Entwicklungsschritt der Kinder ist in allen Studien zum Schriftspracherwerb als **unverzichtbar** dargestellt worden. Fehler sind dabei – wie bei jedem Spracherwerb – notwendige Durchgangsstadien, deren Eigenlogik in empirischen Studien vielfältig belegt ist und **theoretisch** durch die Entwicklungsmodelle zum Schriftspracherwerb erklärt wird.
 - Das Verstehen des alphabetischen Prinzips und die Beherrschung seiner Umsetzung wird vor allem durch das **freie Schreiben** gefördert. (s. die Interventionsstudien von Clarke u.a. (1988) und Brinkmann u. a. (2006) und die Forschungsüberblicke bei Adams¹ (1990 → Kurzform Stahl u. a. 1990) und Richgels (2001) sowie im Bericht des National Reading Panel (2000)) Die **Anlauttabelle als Werkzeug** trägt dazu bei, dass die Kinder diese Einsicht be-

¹ Adams, M.J. (1990): *Beginning to read. Thinking and learning about print.* MIT Press: Cambridge, Mass.

"the process of invented spelling is essentially a process of phonics...The evidence that invented spelling activity simultaneously develops phonemic awareness and promotes understanding of the alphabetic principle is extremely promising, especially in view of the difficulty with which children are found to acquire these insights through other methods of teaching." (p. 387) * s.u.

sonders gut gewinnen können. Die alphabetische Strategie ist jedoch nicht das **Ziel** - denn

- in allen Modellen folgt auf diesen Entwicklungsschritt die **orthografische Phase**: Sie beinhaltet die **Überformung** der lautgerecht geschriebenen Wörter durch orthografische Muster und die Nutzung von orthografischen und morphematischen **Strategien**. Diese Phase ist nach oben hin offen: Orthografisches Lernen ist nicht mit dem Ende der Grundschulzeit abgeschlossen, sondern ist ein *lebenslanger Lernprozess*: Wir alle befinden uns an unterschiedlichen Stellen auf diesem Weg – haben aber auch gelernt, dass wir uns z.B. durch Nutzung eines Wörterbuches helfen können. Genau dies ist auch das Ziel des Rechtschreibunterrichts in der Schule: Die Kinder fit zu machen, ihre eigenen Texte für die potenziellen Leserinnen und Leser rechtschriftlich zu überarbeiten – unter Nutzung aller erdenklichen Strategien und Hilfen - wie z.B. den Duden oder ein Rechtschreibprogramm auf dem PC.
- Die Beherrschung der alphabetischen Strategie ist allerdings eine wesentliche **Voraussetzung** dafür, dass die Kinder Fortschritte in der **weiterführenden orthografischen Strategie** machen können, wie die **Interventionsstudie** von *Neubauer/ Kirchner (2013)*² noch einmal eindrücklich belegt. Sie konnten zeigen, dass Kinder, bei denen die alphabetische Strategie noch nicht voll ausgebildet war, von einem Rechtschreibtraining nur sehr wenig profitieren konnten. Wurde diese Strategie aber gezielt weiter ausgebaut, zeigten sich auch deutliche Fortschritte im orthografischen Lernen. Gestützt werden diese Ergebnisse auch durch die hohen Korrelationen zwischen dem alphabetischen Niveau von Schreibungen in der ersten Klasse und der orthographischen Korrektheit in der zweiten Klasse, die in anderen Erhebungen belegt werden konnten (Brügelmann u.a. 1987/88; National Early Reading Panel 2008).
- Auch für das Lesen gilt: Das beschleunigte Lesen durch ein immer stärker automatisiertes Erkennen von Wortteilen und ganzen Wörtern macht erst Sinn, wenn die alphabetische Strategie erworben wurde, die es erlaubt, sich auch ungeübte Wörter Laut für Laut sinnverstehend zu erschließen. Um das immer schnellere Erkennen von Wörtern im fortgeschrittenen Leseprozess zu unterstützen, brauchen wir für die Schreibung **verabredete Normen**, damit die Wörter immer gleich aussehen. Nur dafür – für die leichtere und schnellere Lesbarkeit von Texten – brauchen wir die Orthografie. Schreiben funktioniert – **wie schon im Mittelalter** – auch ohne solche Vereinbarungen, nur mit Hilfe der alphabetischen Strategie. Wer diese einmal verstanden hat, kann alles aufschreiben, was er möchte. Allerdings sind solche Texte nur schwer zu lesen. Die Orthografie hat also **keinen Selbstzweck**, sondern **dienende Funktion** für das leichtere Lesen.
- Eltern und andere Laien zeigen sich *verständlicherweise besorgt*, dass sich in der Phase des lautorientierten Schreibens diese häufig **falschen Schreibweisen einprägen** könnten. Diese Sorge ist unbegründet! Das systematische Merken und Üben der Schreibweise von schwierigen Wörtern mit orthografischen Besonderhei-

² Neubauer, S./ Kirchner, S. (2013): Rechtschreibförderung von Grundschulern unter Berücksichtigung individueller Lernvoraussetzungen: Zwei Evaluationsstudien im Vergleich. In: Diskussion Deutsch, 18. Jg., H. 35, 45-61.

ten ist zwar durchaus ein Aspekt, der unter vielen anderen eine der **tragfähigen Grundlagen** für die Entwicklung der Rechtschreibkompetenz bildet – *und dieser Übungswortschatz darf selbstverständlich keine Fehler enthalten!* Das lautorientierte Schreiben mit Hilfe der Anlauttabelle ist aber etwas ganz anderes: Hier **konstruieren** die Kinder jedes einzelne Wort immer wieder neu und orientieren sich daran, was sie dabei im Mund spüren. Da die **Laut-Buchstaben-Beziehung** im Deutschen **keine 1:1-Beziehung** ist sondern eine sehr viel komplexere Struktur hat, fällt diese Entscheidung bei vielen Wörtern immer wieder anders aus und es entstehen immer wieder neue Fehler – hierbei kommt es aber **nicht** zu dem angesprochenen **systematischen Merken und Üben** – diese falschen Schreibweisen setzen sich also nicht in den Köpfen fest (vgl. Brinkmann 1997).

- Als Anstoß für ihre weitere Entwicklung und als Unterstützung brauchen Kinder im Unterricht schon frühzeitig parallel zum lautierenden Schreiben den wiederholten Hinweis, dass es eine konventionelle Orthographie gibt:
 - sie brauchen **konkrete Modelle** für häufige Schreibungen
 - Rückmeldungen in **korrekter Schreibweise** zu ihren eigenen Schreibversuchen
 - Gespräche, in denen **gemeinsam über die Rechtschreibung nachgedacht** wird
 - **Faustregeln** für besonders häufige Schreibmuster
 - Gelegenheiten für die **Übung merk-würdiger Wörter**, die nicht diesen Faustregeln entsprechen

Diese **orthographische Orientierung** beginnt schon in der ersten Klasse – allerdings ohne die Erwartung einer direkten Übernahme in die eigenen Schreibversuche der Kinder.

Und genau das, was ich Ihnen jetzt mit nur ein paar Sätzen skizzieren konnte, macht den **Spracherfahrungsansatz** aus. Der Spracherfahrungsansatz ist eben nicht aus der Methode „Lesen durch Schreiben“ von Jürgen Reichen „abgeleitet“, wie es z.B. in der Antragstellung der heutigen Sitzung steht. Er hat seine eigenen Wurzeln, schon in reformpädagogischen Ansätzen der 1920er Jahre, auch hier in Hamburg. Er teilt aber mit Reichen die hohe Wertschätzung des **selbstständigen Verschriftens** eigener Wörter- nicht nur aus motivationalen Gründen, sondern weil es den Kindern die grundlegende Einsicht in den Aufbau unserer alphabetischen Schrift sozusagen **handgreiflich** vermittelt, um sie - darauf aufbauend – beim Erwerb orthographischer Kompetenzen zu unterstützen.